

Der freie Schwarzwälder

Mildbader Anzeiger und Tageblatt

mit Erzähler vom Schwarzwald · Erste Tageszeitung des Oberamts Neuenbürg

Amtsblatt für Wildbad

mit amtlicher Fremdenliste

Telephon Nr. 41

Erscheint Werktags

Wegpreis monatlich 80 Pfg. Durch die Post im Nachbarortverkehr 2,15 M., in Württemberg 2,20 M. vierteljährlich, hiezu Bestellgeld 30 Pfg.

Anzeigen 8 Pfg., von auswärts 10 Pfg. die Garmonie oder deren Raum. Reklame 25 Pfg. die Zeile. Bei Inseraten, wo Auskunft in der Expedition zu erlangen ist, wird für jedes Inserat 10 Pfg. besonders berechnet. Bei Offerten 20 Pfg.



Nr. 74

Samstag, den 30. März 1918.

85. Jahrgang

Osterfriede.

Vor dunklen Grabestoren weicht der Stein; du banges Herz, schon durch die Tränenschlrier: Wen suchst du? — Kann er bei Toten sein? Nun schmücke dich zur Auferstehungsfeier! Ein Leuchten flutet her aus Himmelsöhnen, das keine Erdenfinsternis bezwingen, — der Auferstandne will vorübergehn, der sterbend allem Leben Sieg errungen. Wo ist dein Stachel, Tod? — der Heilige lebt! Und ist kein Leben, das Er nicht durchglähete; was unter seinem Verderb erbebt, das trägt den Keim zu ewigen Lebens Blüte. Die Hölle tobt und Kampfgetöse gelst, — der Auferstandne geht und grüßt die Seinen. Mein Reich ist nicht von dieser Welt... durch Not und Tod muß Osterklarheit scheinen. Geh ihm entgegen in dein lichtiges Reich und laß dich lösen von des Todes Banden; trag seinen Weihruß „Friede sei mit euch!“ als Siegesbotschaft, daß dein Herr erstanden!

Marie Sauer.

Erhebung der Herzen im Blick auf all das Große, was uns dieser ungeheuerste Krieg in Kampf und Sieg bis an gewaltig erstrittenen Teilsfrieden hat erleben lassen, steht die tiefe Erschütterung der Gemüter durch all das Furchtbare, was über uns hereingebrochen ist. Unübersehbar ist die Schar derer, denen die schmerzhaftesten Opfer auferlegt worden sind. So viele liebe, frische Gestalten sind uns entschwunden. Indem sie das Vaterland retteten, haben sie es verloren. Sind sie nun, die ihre Treue bis zum Tode bewährt haben, völlig heimatlos geworden? Ist nach dem Zusammenbruch des Körpers für den Geist keine Heimstätte mehr im Bereich des Lebens?

Was uns über die niederdrückende Gewalt solcher Fragen allein erheben kann, ist der Lebensglaube, wie er durch Jesus verkörpert worden ist, der Glaube an den Gott, der nicht ein Gott der Toten, sondern der Lebendigen ist, der Glaube an den Vater der Geister, der in einer allen Natur- und Zeitbedingungen überlegenen Ordnung den seinem Wesen verwandten, zu seiner Kindheit berufenen Geistern die ewig bergende Stelle angewiesen hat. Je härter uns die irrationale und wirre, mit menschlicher Torheit und Sünde eng verschlungene Seite dieses vergänglichsten Menschheitsdaseins ansetzt, um so herrlicher steht vor dem Glanzen — für unsere an die Maße der Zeit gebundene Vorstellungskraft unsäglich — das überweltliche Reich als das von der Vernunft durchleuchtete Ziel alles Geisteslebens, als die harmonische Verwirklichung alles Guten, das auf der Erde nur bruchstückartig erscheint.

Der Lebensglaube der Jünger Jesu hat diese nicht zu weltfremden Schwärmern und Phantasien gemacht. Ihr am Höhenlicht der Ewigkeit entzündeter Lebensmut hat sich den Erdenaufgaben gegenüber in rüstige Tüchtigkeit des Wirkens und Kampfens umgesetzt. Das wird auch heute und immer die Probe geistigen Ewigkeitsglaubens sein, daß der Mensch, der das volle Leben erst droben sieht und hofft, um so fester auf dem Boden dieser Erde auftritt und um so tapferer darum kämpft, daß allen Höllelmächten zum Trotz das Gute sich behaupte und durchsetze. Freilich, kein Sieg und kein Frieden, den wir auf Erden erringen mögen, wird ein endgültiger sein. Die Erde bleibt ein Kampfplatz. Ein unbedingt frohgemutes Siegesbewußtsein kann nur aus dem Lebensglauben quellen, der über diese Welt emporjähret.

Wochenrundschaue.

Die Schlacht im Westen hat eine neue Zeit gebracht. Vorüber sind die Sorgen, was wohl werden wird; weggeschwunden die Kritteleien der Anglisten und Mißvergnügten, die sich leider immer wieder breit machten, je länger der Krieg dauerte, und die mit ihrem ewigen Zweifeln und Besserwissen das Mögliche tate., um die Siegesgewißheit und das Vertrauen zu dämpfen oder auszuhöhlen. Weg ist das alles, seit unser Hindenburg am 21. März die größte Offensive ins Werk setzte. Eine Welle der Erregung geht durch die deutschen Lande, durch die ganze Welt, wie sie stärker wohl kaum in den letzten Julitagen 1914 einherbrauste. Tage und Stunden, die wir jetzt erleben, sind so übergroß, so übermächtig, daß wir sie kaum zu fassen vermögen. Die größte Schlacht der Weltgeschichte wird geschlagen, ein Ringen ist auf Frankreichs Boden im Gange, wie noch kein Menschengeschlecht es erlebte. Unsere Väter, Söhne und Brüder kämpfen diesen schwersten der Kämpfe, um Vaterland, Haus und Herd zu schützen, um den Frieden zu erzwingen, den uns die Feinde nicht gönnen wollten. Sieg auf Sieg ist errungen und „die Geschichte ist ins Rutschen gekommen“, wie Hindenburg sagte. Im Westen ist das „in Gange, was der französische Schriftsteller Emil Zola in seinem einst vielgelesenen Buche für den siebenziger Krieg mit dem Worte Debacle bezeichnet; alles beginnt zu wanken und in der freisenden Bewegung eines allgemeinen Zusammenbruchs acht, auch das in die Brüche.

was diesen Krieg über Gebühr hinausgezogen hat: der Kriegswille eines, an solchen Entbehrungen beraubten Volkes. Jetzt erkennen die Franzosen, daß sie entgegen des aufstachelnden Trugs der britischen Versöhler sich immer noch da befinden, wo sie vor der Marne Schlacht waren, auf dem Wege von Niederlage zu Niederlage.

Den genialen Feldherren Hindenburg und Ludendorff danken wir die beständige Gewißheit eines siegreichen Friedens. Mit herzlichster Freude hat daher das deutsche Volk die Nachricht aufgenommen, daß der Kaiser dem Generalfeldmarschall die höchste Kriegsauszeichnung, die es in Deutschland gibt, das Eiserne Kreuz mit goldenen Strahlen verliehen habe. Nur einmal, seit das Eiserne Kreuz besteht, ist dieser Orden verliehen worden: 1815 an den Feldmarschall Fürsten Blücher nach seinem Siege über Napoleon in der Schlacht bei Belle Alliance (oder Waterloo, wie die Engländer die Schlacht benannten) bei Brüssel. Der Orden, der an einem Band um den Hals getragen wird, war damals eigens für den „Marschall Vorwärts“ geschaffen worden. Hindenburg ist nach 100 Jahren der zweite Träger der Auszeichnung. Der Kaiser begleitete die Verleihung mit den trefflichen Worten: „Mit dem gesamten Vaterlande weiß ich mich eins, daß diese hohe Auszeichnung niemandem mehr gebührt als Ihnen, dem auch heute wieder alle deutschen Herzen in Dankbarkeit, Verehrung und Vertrauen entgegen schlagen.“ Unser Ludendorff erhielt gleichzeitig das Großkreuz des Eisernen Kreuzes, das außer dem Kaiser nur noch vier Heerführer tragen. „Die unvergleichlichen herrlichen Erfolge, welche unsere heldenmütigen Truppen gegen das englische Heer errungen haben, sind ein glänzendes Zeugnis für Ihre unübertroffene, klare Voraussicht und nie versagende Tatkraft.“ schrieb der Kaiser an Ludendorff. Der deutsche Kronprinz wurde in Anerkennung seiner tüchtigen Führung an der Duse und Somme zum Inhaber des 1. ostpreuss. Grenadierregiments ernannt.

Auf den Glückwunsch des Reichstags zum Einzug im Westen erwiderte der Kaiser an den Vizepräsidenten Dr. Baasche telegraphisch: Vorbereitung, Führung und die Tatkraft der Truppen haben mit Gottes Hilfe Englands Heermacht sehr erschüttert. Möchte das deutsche Volk, besonders seine erwählten Vertreter, aus der Größe der Leistungen erneut das feste Vertrauen schöpfen, daß das deutsche Schwert uns den Frieden erzwingen wird. Möchten sie erkennen, daß es jetzt heißt, auch in der Deimat mit gespannter Ausdauer Siegeswillen zeigen! Dann wird der kommende Weltfrieden durch deutsche Kraft gesicherter sein als bisher.

Generalfeldmarschall v. Hindenburg antwortete auf den Glückwunsch des Reichstags: Im Vertrauen auf unsere herrlichen Truppen haben wir den großen Schlag gewagt. Das Heer wird nicht nachlassen, bis es mit Gottes Hilfe der Deimat den ganzen Sieg erkämpft hat, den sie als Grundlage ihrer auf einen kraftvollen deutschen Frieden gestützten Zukunft braucht.

Auch der geschlagene Feldmarschall Paig erhielt Anerkennungen; Königin Georg und das englische Ministerium „dankten“ ihm für die schnelle Rückkehr. Wieder ein echt englischer Reklametriff. Wilson aber telegraphierte, er sei mit ganz Amerika überzeugt, daß Paig siegen werde. War das Dumbung oder Bosheit? Beides sähe dem Weltanschauung Wilson ganz ähnlich. Paig ist immerhin Soldat und er wird die Dankes- und Beifallsdepeschen schon verstehen und zu würdigen wissen.

Als man am Montag die Zeitung zur Hand nahm, hat man wohl den Kopf geschüttelt über die Kriegsschnurren, die einem da vorgelesen wurden. Eine deutsche Kanone sollte auf 120 Kilometer Entfernung die Stadt Paris beschossen haben. Die Zeitungsschreiber sind wohl nicht recht bei Trost, bringt es doch die „bide Verta“



Lebensglaube.

Ein Wort zu Ostern 1918.

Von Prälat Dr. Dopffel-Heilbronn.

op. Jesus lebt! Das war die Osterbotschaft und Osterlebnis für die ersten Jünger Christi. An keiner andern Stelle ist der Menschheit die Siegesbotschaft des Lebens mit solchem Nachdruck, mit solcher das ständige Leben umgestaltenden Wirkung, mit solcher Himmel und Erde verbindenden Kraft besichert worden. Jene Botschaft des Lebens hat die Menschheit auf ihrem Gange begleitet und wird sie ferner begleiten mit unerschöpflicher Wirkung. Es ist eine Botschaft auch für unsere Zeit. Neben der

Erfolg der Anleihe heißt Erfolg der Waffen.
Erfolg der Waffen heißt — — — — — Frieden!

Darum zeichne!

auf höchstens 40 Kilometer, also von Calais nach Dover hinüber. Aber die Zweifel müßten verstimmen, als Ludendorff meldete: Wir haben Paris mit einem weittragenden Geschütz beschossen. — Wir haben die Beschießung von Paris fortgesetzt usw. Maßloses Erstaunen. Ist das menschenmöglich? Jamohl. Ganz drüber an der Duse, zwischen Laon und La Fere, ist ein Bergmassiv, St. Obain genannt, da sollen die Riesengeschütze irgendwo aufgestellt sein, die auf eine Entfernung von 110 bis 120 Kilometer ihr Ziel, ohne es zu sehen, durch bloße mathematische Berechnung und mit Hilfe der Wagner-Mafel so genau trafen, wie ein Kunstschütze die Scheibe. Inzwischen haben uns nach der „Wofsi Jtg.“ Sachverständige mutmaßliche Anhaltspunkte für die „Lange Bert“ gegeben. Der preuß. General z. D. R.hone berechnet z. B., daß das 25 Zentimeter-Geschütz ein Gewicht von 250 Kilo haben dürfte. Um der gleich schweren Ladung genügend Zeit zum Verbrennen zu geben und die Schwerkraft voll zu entwickeln, müßte das Rohr sehr lang sein; 80 Kilometer Seelenlänge, also etwa 20 Meter lang, während das größte Rohr bisher eine Länge von 50 Kaliber oder 12½ Meter hatte. Um die Granate 120 Kilometer weit zu schleudern, müßte sie eine Steighöhe von 30 bis 35 Kilometer erreichen, wo die Luft so dünn ist, daß dort ein Mensch nicht mehr atmen könnte, und so kalt, daß das Blut in den Adern zu Eis erstarren würde. Und doch legt das Geschütz diesen Raum fast in Sekundenschnelle zurück, durchläuft es doch den Kilometer in etwa 1½ Sekunden. Gegen solche Geschütze gibt es keine Festungen mehr. Man kann nur wünschen, daß sie dazu beitragen möchten, die Franzosen von der Ruhrlosigkeit der Fortsetzung des Kriegs zu überzeugen, und den Engländern zu zeigen, daß der Kanal aufgehört hat, Britannien zur geschützten Insel zu machen. — Der Kaiser hat dem Herrn Krupp von Bohlen und Halbach und seinen Mitarbeitern in einem Telegramm den Dank ausgesprochen für diese neue Leistung deutschen Wissens und deutscher Arbeit, die der Geschichte des Hauses Krupp ein neues Ruhmesblatt hinzufügt.

Der Friedensvertrag mit Rumänien ist endlich „paraphirt“, zu deutsch: er ist im Wortlaut fertig gemacht und bedarf nur noch der Unterzeichnung durch die Bevollmächtigten. Es hat lange gedauert, bis es so weit war. Zwei Ministerien sind darüber gestolpert. Und doch, was blieb Rumänien anders übrig? Nicht Serbien hat Rumänien unter den Verbandsgenossen bis jetzt am schlechtesten abgeschnitten. Die Bedingungen, die ihm die Sieger auferlegt haben, sind in Anbetracht des niederträchtigen Vertrags von 1916 und der unerhörten Quälereien der Kriegsgefangenen, die zu Tausenden in den rumänischen Gefangenenlagern unter französischer Aufsicht bestialisch zu Tode gemartert wurden, recht glimpflich zu nennen. Außer der ganz gerechtfertigten Wegnahme der Dobrudscha, die an Bulgarien fällt, wird Österreich-Ungarn Grenzberechtigungen erhalten, um künftig gegen rüberhafte Ueberfälle geschützt zu sein. Auf die rumänische Erdölzerzeugung haben sich die Mittelmächte das Vorkaufsrecht ausbedungen; das in der Erdölindustrie angelegte englische, französische und amerikanische Kapital wird also wohl ausgeschaltet und durch deutsches ersetzt werden. Der Wortlaut des Vertrags, mit dessen Veröffentlichung demnächst gerechnet werden kann, wird zeigen, ob Rumänien etwa noch einige Gebietsteile von Besarabien und an der Donaumündung erhält. Die Friedensverhandlungen mit Rumänien sind nicht wie die in Breschitowol öffentlich vor aller Welt vor sich gegangenen, allerdings war auch kein Tropfen dabei. Aber ein Mensch hat die Berichte vermisst.

Die Absichten der Vereinigten Staaten auf Mexiko sind alt, aber bisher waren die Trauben zu uner. Mit dem sogenannten amerikanischen Heer war gegen die Mexikaner nicht anzukommen. Wilson hat nun den Kriegsrummel in Amerika benutzt, um ein großes Heer aufzustellen und die Flotte stark zu vermehren. Von Anfang an war klar, daß dieses angeblich 2 Millionen starke Heer nicht für den französischen Kriegsschauplatz berechnet sein konnte, denn es war völlig aus-

geschloffen, es nach Europa herüberzuschaffen und mit Lebensmitteln und Munition zu versorgen. Es ist aber dazu bestimmt, Mexiko zu „befreien“ und den Vereinigten Staaten einzuwerfen. Da die Mexikaner in ihrem gebirgigen Lande nicht zu verachtende Gegner sind und man sich zugleich gegen die Japaner zu decken hatte, so mußte ein Heer geschaffen werden, das wenigstens der Zahl nach imponierte, das aber auch ein schönes Stück Geld kostete. Für die „Befreiung“ Mexikos hätte der amerikanische Kongress die Mittel wohl nicht bewilligt, daher wurde die den Dollarsparnissen gefällige Formel der „Niederzwangung der preussischen Militärantokratie“ gewählt, mit der sich die Sache machen ließ. Den vorliebenden Alliierten gab man 100.000 Reuten und so war wenigstens der Schein gewahrt. Jetzt laßt an die „Befreiung“ gehen und die amerikanische Presse legt sich schon mächtig ins Zeug, von der Regierung die „Schaffung geordneter Zustände in Mexiko“ zu verlangen, in demselben Mexiko, wo englisches und amerikanisches Gold seit langem Parteihaber und eine Revolution nach der andern füttert. Die Gelegenheit wäre nicht ungünstig nach dem Grundgedanken der englischen Diplomatie: Wenn man irgendwo in der Welt ein Land „befreit“ will, so muß man die Völker, die etwa dagegen wären, miteinander in Kriege verwickeln (s. Siebenjähriger Krieg, die Napoleonischen Kriege usw.). Nur Japan ist auf den Vorder nicht hereingefallen. Nachdem es Tjingtau erobert hatte, tat es nicht mehr mit, sondern hielt sich trotz der stürmischen Witten der Entente um Hilfe in beobachtender Reserve, die es zur Ansammlung von Kapital und zum Ausbau seiner Rüstungen benützte. An der Lugen um die eigenen Interessen verfolgenden Politik Japans sind die Kräfte der „Weltbefreier“ zusehender geworden. Der japanische Wächter über Asien und Mexiko bereitet Amerika Beklemmungen. Jeder von beiden muß darauf bedacht sein, den andern nicht zu groß werden zu lassen. England und Rußland — von Frankreich nicht zu reden — draucht Japan auf lange Zeit hinaus nicht mehr zu fürchten; sein natürlicher Verbündeter Deutschland hat dafür gesorgt. Aber mit dem „militaristisch“ gewordenen Amerika wird es — vielleicht in nicht allzu ferner Zeit — einen Kampf um Dasein oder Vormacht zu führen haben. Der Weltkrieg hat es dazu ins Land gesetzt.

Der Weltkrieg.

W. B. Großes Hauptquartier, 28. März. (Amtlich.)
Westlicher Kriegsschauplatz:

Auf dem Schlachtfeld in Frankreich führte der Engländer erneut frische aus anderen Fronten herangezogene Divisionen unseren Truppen entgegen.

Nordwestlich von Ypern waren wir den Feind aus alten Trichterstellungen auf Bucasch und Hebuterne. Mit besonderer Zähigkeit kämpfte der Feind vergeblich um die Wiedereroberung von Albert. Starke, von Panzerwagen begleitete Angriffe brachen auf den Hängen der der Stadt westlich vorgelagerten Höhen blutig zusammen.

Südlich der Somme bahnten sich unsere Divisionen an vielen Stellen den Weg durch alte feindliche Stellungen und waren Engländer und Franzosen in das seit 1914 vom Kriege unberührt gebliebene Frankreich zurück.

Die siegreichen Truppen des deutschen Kronprinzen haben in unaufhaltbarem Angriff von St. Quentin über die Somme die feindlichen Stellungen in 60 Kilometer Tiefe eingestochen.

Sie drangen gestern bis Pierrepont vor und haben Montdidier genommen.

Unsere Verluste halten sich in normalen Grenzen; in einzelnen Brennpunkten sind sie schwer. Die Zahl der Leichtverwunden wird auf 60 bis 70 vom Hundert aller Verluste geschätzt.

An der lothringischen Front nahmen die Artilleriekämpfe an Stärke zu.

Mitmeister Freiherr von Richthofen wurde seinen 71., 72. und 73. Luftflug.

Von den anderen Kriegsschauplätzen nichts Neues.
Der Erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

Zum 100. Luftflug der Brüder Richthofen, der mit dem 71. Sieg des Mitmeisters Manfred v. R. am 27. März errungen wurde, richtete der Kommande der Luftstreitkräfte von S. p. v. n. ein herzliches Glückwunschtelegramm an den Vater der beiden Söhne, Major v. Richthofen in Berlin.

Die Tätigkeit der Luftstreitkräfte an der Westfront ist vom Tagesbericht wiederholt rühmend hervorgehoben worden. Von besonderem Interesse ist eine halbamtliche Mitteilung, die den hervorragenden Anteil unserer Flieger an den Vorbereitungen und am Kampfe selbst bezeugt. Die Flugzeugbeobachter haben, aller feindlichen Abwehr zum Trotz, ihre Aufklärung bis weit hinter die Front des Feindes getragen. Das Rege seiner rückwärtigen Stellungen wurde im Lichtbild festgelegt, der Verkehr auf Bahnen und Straßen peinlichst überwacht und so der deutschen Führung die Gewissheit verschafft, daß der Gegner von dem unmittelbar bevorstehenden Stoß keine Kenntnis hatte. Die deutsche Infanterie war durch Lichtbilder über jede Einzelheit der zu stürmenden Kampfstellungen des Gegners, über jedes Maschinengewehrnest und jeden Minenwerferstand unterrichtet. Eigene Jagdstreitkräfte hatten diese gefährliche Tätigkeit der Beobachter geschützt und den feindlichen Luftstreitkräften den Einblick in unsere Vorbereitungen durch rücksichtslosen Angriff erfolgreich verwehrt. Als am 21. März der Feind, der in den Morgenstunden jede Flugtätigkeit abschloß, sich verzog, zeigten die gesamten Luftstreitkräfte den gleichen unüberwindlichen Angriffswillen wie die auf den Schlachtfeldern vorrückenden Truppen. Die Jagdstreitkräfte behaupteten die unbedingte Ueberlegenheit im Luftkampf. Sie schossen am ersten Angriffstag allein 4 Fesselballone ab und haben im Laufe der weiteren Kampftage bisher über 100 Flugzeuge zum Absturz gebracht. Starke Schlachtgeschwader begleiteten in geringer Höhe die stürmende Infanterie. Sie brachten feuernde feindliche Batterien durch Wurfminen, Bomben und Maschinengewehrfeuer zum Schweigen und rissen an den Hauptbrennpunkten des Kampfes die stürmenden Truppen über die wechselseitige Gegenwirkung weg. Sie griffen die heraneilenden Kolonnen des Gegners aus 80 Meter Höhe an, zersprengten sie vor dem Eingreifen und brachten Verwirrung und Schrecken in den Rückzug des Gegners; währenddessen waren unsere Beobachter im Flugzeug und Ballon schon wieder tätig, die neuen Artilleriestellungen des Feindes zu erkunden und sofort der Wirkung unseres eigenen, wohlgeleiteten Feuers auszuliefern. Erkundungssflüge von über 1000 Kilometer Länge über die feindlichen Bahnen bis zu den Häfen des Kanals enthielten die Gegenmaßnahmen des schwergetroffenen Feindes. Unsere Ballone leisteten der Führung wie den Truppen ganz besondere Dienste. Von frischem Drang nach vorwärts besetzt, folgten sie der Infanterie dichtauf im Hochtransport. Unsere Bombengeschwader haben in den Nächten vor und zwischen den Schlachttagen Bahnnotenspunkte hinter der feindlichen Front trotz des teilweise ungemünstigen Wetters in großem Maßstabe mit Bomben angegriffen. Auch die englischen Hafensorte Calais und Zänkirchen wurden mit 10.650 Kilogramm Bomben belegt. Von besonderer Bedeutung wurde der Angriff auf eine Hauptbahnhöhle hinter der Schlachtfrente, der aus ganz geringer Höhe 36 Kilometer hinter der Front ausgeführt wurde und besonders gute Erfolge zeitigte. Im ganzen wurden von den Bombengeschwadern in vier Nächten 132.666 Kilogramm Bomben abgeworfen.

Die Ereignisse im Osten.

Der englische Bericht.

W. B. London, 28. März. Amtlicher Bericht aus Petersburg vom 25. März.

Der Gänsedoktor.

Humoristische Novelle von O. Gans-Bachmann.

Wenig zu Anfang ihres Sterbens hatte sie bemerkt, mit welcher rührender Pietät die Tante alles behandelte, was an ihren verstorbenen Gatten erinnerte; kein Dienstmädchen durfte Unkeles Bilder abstauben oder seinen Schreibtisch berühren. Manchmal in stillen Stunden erzählte sie der Nichte von ihm; wie er aus Liebe zu ihr einen schweren Kampf mit dem Leben aufgenommen, wie er sich durchgerungen und wie er sie, die immer wieder hatte verzagen wollen, aufgerichtet hatte. Und dann, als die Jahre des Glüdes gekommen waren, wie war er bestrebt gewesen, die geliebte Frau für alles, alles Entbehrnisse zu entschädigen! Er war nicht verbrochen in den Jahren des harten Kampfes, er war kein geiziger Wucherer geworden; als ihm die Mittel zur Verfügung standen, da zog er alles heran, was das Leben verschönt, Gesellschaft, Kunst, Wissenschaft; sie beide genossen das neue Leben mit jener Dankbarkeit gegen das Geschick, die nur der Mensch fühlen kann, der auch die Härten des Lebens kennen gelernt hat. Und dieses herrliche Glück hatte der Tod zerstört, nein, nicht zerstört, nur unterbrochen, um es reiner und geistiger zu machen. Der edle Mann hatte der gezeugten Gattin noch im Sterben den Stab gezeigt, an den sie sich halten sollte: den Sohn. Und sie hatte sich daran gehalten, er hatte sie gestützt, weil sie ihn stützen mußte. So lebte sie fort, den Gatten bei allem Tun in Gedanken um seine Meinung fragend und sein Bild im Schilde lebendig erhaltend; und es war ihr immer und immer, als er unter ihnen sei, mit ihnen lebte und strebte.

Auch Nimi fühlte die Gegenwart des Toten, den sie nie gekannt; der schlichte Kaufmann wuchs ihr empot zum Helden ohnegleichen. Oft stand sie vor einem seiner Bilder mit tiefer Rührung und es war ihr, als ob sie ihm für alles Gute danken müsse, das sie in seinem Hause genoss; diesem Empfinden gab sie Ausdruck, indem sie dem Onkel eine Weihnachtsgabe zubachte. Auf ein weißes Band sticte sie mit Seide die Worte: „Dem nie gekannten, doch innig verehrten Onkel die dankbare Nichte Nimi.“ Einige Tage vor dem Christfest wollte sie dann ein Bußfest kaufen, die Seife davon, bürsten und es auf

den Friedhof bringen; sie wußte, daß die Tante alljährlich am Christabend das Grab des Gatten schmückte, da sollte sie die Gabe der Nichte schon drauhen finden. Sie sticte das Band mit einer Sorgfalt, als ob es eine Prüfungsarbeit werden sollte. Die Zeit verging ihr wie im Flug, es gab auch im Hause so viel zu schaffen und zu besorgen und sie wunderte sich nur, wie die Tante das alles leisten konnte; die aber lachte nur und meinte, zu Weihnachten wüßten den Menschen, die für was Liebes zu sorgen haben, Flügel; und Nimi mußte ihr recht geben, fühlte sie ja doch, wie auch ihr Schwingen zu wachsen schienen.

Die Riste für Nimis Angehörige war abgesehen, und an selben Tage kam auch eine solche von daheim an; ihr Inhalt war weniger kostbar als der der Wiener Kollegin, aber um so nahrhafter. Da gab's ein Paar prächtige Schinken, ausgezeichnete Würste, zartes Fleisch, dann wahre Galastüde von Pastissagen jeder Sorte, ferner Kränzchen und verschiedene Spezialitäten aus Frau Hensholzens in der ganzen Gegend berühmten Küche.

Nimi war stolz auf das Lob, das der Sendung gesendet wurde, und es durchstufte sie freudig, als Gustav sagte: „Du, Mama, die Gastfreundschaft in Ehren, aber zu diesen prächtigen Sachen laden wir keine Gäste ein, das essen wir alles selber.“

Aber noch mehr schmeichelte es ihr, als die Tante darauf erwiderte: „Vielleicht sollten wir sie erst recht einladen, damit sie sehen, was unsere Nimi für eine prächtige Mama hat.“

Und die ausgezeichnete Köchin der Tante hatte auch anerkennend zu Nimi geäußert: „Ihre Frau Mama, die versteht's aber, Frau'n Nimi, das macht ihr nicht leicht wer noch.“

Das alles war sehr herzerfreudig für das junge Mädchen und die Briefe von daheim waren es auch. Zunächst schrieb Mama, daß sie alle gesund und heiter seien, dann kam ein Dumas auf das Ehepaar Liebhardt; das seien ein Paar so liebe, herzinnige Menschen, daß man sich förmlich an ihnen erquide. Die Tante Amalie spielte in Grünhude eine ihr sehr zugewandte Rolle. Als ehemalige Künstlerin sei sie das Orakel in allen Angelegenheiten, die nur „nigermäßen mit der Kunst in Zusammenhang ständen; selbstständig arrangiere sie Präsentationsvorstellungen, helle lebende Bilder, und sei die höchste Instanz in Kostü-

tragen für die diversen Kränzchen und Bälle. In dieser vielseitigen Tätigkeit fühlte sie sich sehr wohl und sei daher stets liebenswürdig und guter Laune; kurz und gut, man sei froh, diese Verwandten in der Nähe zu haben.

Auch Nimi war froh, daß sich die Verhältnisse daheim so gestaltet hatten; was war das damals für ein banges und beschämendes Gefühl für sie gewesen, als Vater den „Gänsedoktor“ für Edith hatte rufen lassen, und nun war alles so hübsch ausgefallen; nein, es konnte doch wahrhaftig keinen Zufall geben, sie wurden alle an unsichtbaren Fäden gelenkt und es kam, was kommen mußte.

Zwei Tage vor dem Christfest endlich führte Nimi ihr Vorhaben aus. Sie ging fort, als ob sie wie gewöhnlich in die Schneiderschule ginge, fuhr aber statt dessen auf den Friedhof; den Weg zu Onkels Grub stammte sie gut, war sie doch mit Tante öfter hier gewesen, und so strebte sie eilig dahin; als sie aber dort war, blieb sie doch eine ziemliche Weile in stiller Andacht versunken stehen; es war ihr innig leid um den edlen Mann, der so viel Glück geschaffen und es nicht länger genossen hatte. Sorgfältig legte sie Strauß und Schleifen zurecht und verließ mit dem Bewußtsein, eine liebe Pflicht erfüllt zu haben, den Friedhof. Nur zwei Stunden hatte das alles in Anspruch genommen und sie konnte noch auf eine Stunde in die Schule gehen, wo sie sich für ihr Zutwischenkommen mit Weihnachtsbesorgungen entschuldigte.

Sie war sehr froh, daß sie diese Stunde erübrigt hatte; nicht etwa, daß die Tante nachforschte, aber sie pflegte immer zu fragen, was es Neues gegeben habe, und Nimi war das Lügen so gar nicht gewöhnt, sie wäre sicher verlegen geworden bei dieser Frage; so konnte sie immerhin unbesungen darauf antworten, denn in der einen Stunde erfuhr man doch alles, was den ganzen Vormittag vorgegangen war. Am Weihnachtstag fragte Nimi über Kopfschmerzen; die besorgte Tante riet ihr natürlich, sich ein wenig niederzulegen; sie machte sich Vorwürfe, die Nichte zu sehr angestrengt zu haben mit den unzähligen kleinen und doch so ermüdenden Arbeiten des Baumputzens, Zimmerschmückens und anderem; Nimi versprach, sich niederzulegen, sie sei nur ein bißchen erregt und es werde sich bis zum Abend gewiß wieder geben; also fuhr die Tante beruhigt mit Gustav auf den Friedhof.

Das eben hatte Nimi mit dem vorerwähnten Kopf-

Insanterie Es soll und am 28. März, nächstenfalls unsere besonnenen Truppen Anstöße an der Hochschallbahn. Während des Kampfes am 25. März wurden einige Türken und Deutsche gefangen genommen und auch 1 Maschinengewehr und etwas Munition erbeutet. Ein feindliches Flugzeug wurde im Luftkampf zerstört.

Der Krieg zur See.

Berlin, 27. März. (Amlich) In der Frischen See und an der Küste Englands wurden 20 000 BNT vernichtet.

Rotterdam, 28. März. Nach dem „Nieuwe Rott. Courant“ haben die Engländer in der Zufahrtsstraße zu dem holländischen Hafen Vlissingen Minen gelegt.

Der türkische Krieg.

WTB. Konstantinopel, 28. März. Der amtliche Tagesbericht von gestern meldet u. a.: Palästinafront: Westlich des Jordan kam es mit dorthin übergegangenen feindlichen Kräften zu einigen Kämpfen, die noch nicht abgeschlossen sind. — Mesopotamien: In der Nacht vom 25. zum 26. März näherten sich feindliche Kräfte unseren vorderen Stellungen. Sie wurden unter Verlusten zum zurückgehen gezwungen. Die Wiederholung eines solchen Vorstoßes gegen 4 Uhr morgens mit Kavallerie, Kraftwagen und einigen Kompagnien hatte erfolglos.

WTB. Großes Hauptquartier, 29. März. (Amlich) Westlicher Kriegsschauplatz:

In östlichen Kämpfen zu beiden Seiten der Scarpe brachen wir in die vorderen englischen Stellungen ein und machten mehrere Tausend Gefangene.

Bei und nördlich von Albert setzte der Engländer erfolglose und verlustreiche Gegenangriffe fort. Zwischen Somme und Avre griffen wir erneut an. Aus alten Stellungen und tapfer verteidigten Dörfern warfen wir den Feind über Warfusée-Abancourt und Plessier nach Westen und Nordwesten zurück.

Gegen einzelne Abschnitte unserer neuen Front zwischen Montdidier und Royon führte der Franzose mehrfach heftige Gegenangriffe. Sie scheiterten unter schweren Verlusten.

Die bisher festgestellte Beute seit Beginn der Schlacht beträgt 70 000 Gefangene, 1100 Geschütze. Die Armee des Generals Hutier brachte davon allein 40 000 Gefangene und 600 Geschütze ein.

An der lothringischen Front hielt die gesteigerte Feuertätigkeit an.

Mittmeister Freiherr von Nibthofen errang seinen 74. Aufstieg.

Von den anderen Kriegsschauplätzen nichts Neues.

Der Erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

weh bezweckt; sie wollte nicht mitfahren. Ob ihre Waise der Tante nun geliefert oder nicht, sie sollte ihrem Empfinden freien Lauf lassen und sich nicht aus Rücksicht auf die Spenderin Zwang antun; bis sie zurückkehrte, war sie längst geflohen.

Das Mädchen setzte sich in ihr Stübchen und nahm ein Buch zur Hand; es gab nichts mehr im Hause zu tun für sie, rein gar nichts. Sie konnte getrost bei ihrem Buche bleiben, aber sie las unachtsam; immer horchte sie auf den Ton der Glocke, der ihr die Rückkunft der Verwandten anzeigen sollte. Ein baarmal war sie schon emporgeschreckt, aber da war es der Briefträger gewesen oder sonst jemand, der etwas brachte. Nun ging sie schon nicht mehr hinaus, um zu fragen, die Mädchen mußten sie ja sonst austreten.

Und da auf einmal, sie hatte gar kein Klingeln gehört, wurde die Türe zu ihrem Zimmer aufgerissen und die Tante stürzte herein. „Nimm, Herzchen, du lieber, kleiner Kerl, ich danke dir tausendmal!“ rief sie, das junge Mädchen stürmisch umarmend. Mimi kam fast nicht zu Atem unter den Liebeslungen der Tante, und es dauerte lange, bis sie sich genug getan hatte. Dann erst trat Gustav auf sein Bäschen zu. Der nahm nur ihr Gesicht zwischen seine Hände und drückte es. „Mimi, kleine Mimi, mit diesem Band hast du dich an uns geknüpft für immer,“ sagte er leise, und aus seinen leuchtenden, braunen Augen war der Ausdruck der Schelmerlei gewichen, sie blickten ernst und gelübt. Das junge Mädchen war ganz ergriffen. „Ihr macht so viel Beweisen aus etwas so Selbstverständlichem,“ wehrte sie bescheiden ab.

„Das es dir selbstverständlich erscheint, das ist eben das Liebe, das Herzige von dir,“ erklärte die Tante unter Tränen.

Das war ein Weihnachtsfest, wie Mimi noch keins erlebt hatte; nicht der reichen, sorgfältig gewählten Geschenke, sondern der eigenartigen Stimmung wegen. Froh und gerührt waren sie auch dabei immer gewesen am Weihnachtsabend, aber was hier über ihnen allen schwebte, war etwas Besonderes. War es die Liebe in den beiden jungen Menschen, oder was es der Segen des toten Herrn dieses Hauses? Es war so eigen froh und feierlich und es fehlte nicht viel, so wäre es an diesem schönen Abend noch zu einer Verlobung gekommen. Nur dem Augen, tastvollen Benehmen Frau Gemmas gelang es, das zu verhindern! Sie wollte nicht, daß die beiden Menschen, die ihr so teuer waren, in einem Augenblick der Nüchternheit und des hochgehenden Gefühls ein bindendes Wort sprechen sollten.

So ging dieser Abend vorüber, aber die Liebe blieb bestehen auch im nüchternen Lichte des Werktags; als der Sommer wiederkam, da fuhr Gustav in Mimis Heimat und bat Ahenholz um seines Töchterchens Hand. Mit Freude gab sie der Vater, der längst anderer Meinung über diese Verwandten geworden war.

Erst zwei Jahre später gab es Hochzeit im Hause Ahenholz und es war eine lustige Hochzeit, noch lustiger als Ediths Verlobung, trotzdem Fräulein keine Rede hielt, in der er erklärte, daß man einen Esel kriegt.

Aber Liebhardt hielt eine, die war kurz und gut. „Ich wünsche euch,“ so sagte er, „daß es in eurem Hause allezeit so viel Glück und Liebe geben soll, wie bei Hansdotters in Grünfunde!“

Und die andern stimmten jubelnd bei, denn dies Stück war sprichwörtlich in der ganzen Gegend.

Ende.

Nach auf den Tag hin fallen die deutsche Offensiv im Westen und der Friedensschluß mit Rumänien zusammen. So war es im Sommer 1916: während Sommerlicht, als die englisch-französische Übermacht gegen unsere Westfront anrannte, verübte Rumänien seinen Verrat und trat zum Feinde über. Draußen im anderen Lager wird man des eigentümlichen Zusammenstoßes wohl auch gedenken, aber wohl mit anderen Gefühlen begleiten, als wir es, Gott sei Dank, können. Die letzten Tagesberichte haben erkennen lassen, daß der deutsche Angriff in feinem Fortschreiten ist, daß die vom Feind herangezogenen starken Reserven den Vormarsch zwar verlangsamten, aber nicht hemmen konnten. Nachdem nun auch die Städte Albert und Montdidier gefallen, sind unsere Truppen bereits über 50, im Durchschnitt etwa 45 Kilometer über die alten Stellungen vor dem 21. März vorgebrungen. Die Schlacht ist, wie wir bereits ausählten, in ihr strategisches Stadium getreten, das durch den allgemeinen Rückzug der feindlichen Front charakterisiert wird. Wie zu erwarten war, hat die Offensive nun auch weiter gegriffen und war unmittelbar nördlich anschließend an die erste Linie. Weiterwärts der Scarpe ist der Vorstoß auf Arras eingeleitet; auch hier sind unsere Truppen in die vorderen Linien der Engländer eingebrochen und mehrere Tausend Gefangene sind eingebracht. Wenn man weiß, wie verzweifelt die Engländer sich gegen die Gefangennahme zu wehren pflegen, so ersieht man daraus schon, daß die Kämpfe vor Arras umfangreich, schwer und blutig gewesen sein müssen. — Heftige Gegenangriffe der Engländer bei Albert sind abgewiesen, auch südlich der Somme, an der Avre, ihrem größten Nebenfluß, schritten alle feindlichen Angriffe. Die Engländer wurden nach Westen und Nordwesten zurückgedrängt, die Trennung der beiden alliierten Fronten ist also im Fortschreiten, zumal Gegenangriffe der Franzosen von Südwest und Süden her, bei Montdidier und Royon ebenfalls zusammenbrachen. Die Eroberung von Montdidier, einem wichtigen Verkehrsnotenpunkt, bedeutet eine unmittelbare Bedrohung von Paris. Von großer Wichtigkeit ist die Fernbesetzung der Orte St. Pol und Doullens (über 40 Kilometer, nördlich von Amiens), zwei wichtige Punkte der rückwärtigen englischen Verbindung und zugleich Stapelplätze ersten Ranges. Hierdurch wird der ordnungsmäßige Nachschub des englischen Heeres empfindlich gestört. — Die Franzosen schickten dagegen Royon zusammen, nachdem die Engländer zuvor die eiserne Brücke über die Dife gesprengt hatten. Den Schaden haben mehr die Franzosen als wir. Die Deutschen haben den Fluß überschritten und bedrohen Compiègne, wo bisher das französische Hauptquartier war, und Soissons.

Gefangene englische Offiziere sagten aus, infolge der schweren Niederlage sei das englische Heer ganz in Unordnung gekommen. Die Führung verlor den Kopf. Befehl und Gegenbefehl brachten Verwirrung und Schrecken in die Truppen. Die Erregung der Franzosen über das Verlangen der Engländer ist ungeheuer; immer dringender verlangen die Engländer Hilfe. — Die deutsche Beute wächst täglich, sie war besonders bei Bapaume beispiellos.

Unter den am 21. März erbeuteten englischen Schriftstücken befand sich auch eine Meldung des Generalstabes des 3. englischen Korps über die Aussagen zweier lothringischer Leberläufer von der 414. Minenwerfer-Kompagnie, die in der Nacht vom 18. zum 19. März übergekauft waren. Nach der englischen Meldung haben diese beiden Leberläufer den für den 21. März bevorstehenden großen Angriff und die für ihn getroffenen Vorbereitungen verraten. Ihr am 19. März früh begangener Verrat kam zwar zu spät, um dem Feinde noch viel zu helfen; er hätte aber verhängnisvoll werden können, wenn der Beginn des Angriffs aus irgendwelchen Gründen hätte verzögert werden müssen. Die Namen der am 19. März zu den Engländern übergekauften Mannschaften der Minenwerferkompagnie 414 sind Adolf Densch, geboren Neue Glaschütte bei Horbach, letzter Wohnort Schrenningen, Kolonie 100, und Paul Rodolphe, Geburts- und Wohnort Sonttrich bei Diedenhofen.

In der Sperrgebiet um England vernichteten unsere Tauchboote 20 500 BNT.

Naches vom Tage.

Gruß und Dank des Kaisers und des deutschen Volkes an die aus der Gefangenschaft Zurückgekehrten.

Berlin, 26. März. Folgende Allerhöchste Kabinetts-Dekrete wird zur öffentlichen Kenntnis gebracht:

„Der Friedensschluß mit der Ukrainischen Volksrepublik, dem die Siege des deutschen Schwerts weitere Friedensschlüsse folgen lassen werden, wird zahlreichen deutschen Kriegs- und Zivilgefangenen die langersehnte Freiheit wiedergewinnen. Es ist mein besonderer Wunsch, daß Volk und Heer, Behörden und Organe der freien Liebestätigkeit zusammenwirken, um unseren jetzt oder später aus Feindesland zurückkehrenden Landsleuten nach deren, opferreichen Jahren einen warmen Empfang und heilende, pflegende Fürsorge in der Heimat zuteil werden zu lassen. Als Grundstock für die Aufwendungen, die dazu erforderlich sein werden, lasse Ich Ihnen 250 000 Mark zu gemeinsamer Verwendung zugehen. Den heimkehrenden Gefangenen erseuche Ich, beim Empfang Meiner Kaiserlichen Willkommengruß in geeigneter Form zum Ausdruck zu bringen.“

Großes Hauptquartier, den 25. Februar 1918. gez. Wilhelm K.

An den Kriegsminister und den Kaiserlichen Kommissar und Militärinspektoren der freiwilligen Krankenpflege.

Diese Allerhöchste Willensmeinung wird allseitig freudig begrüßt werden. Es sind Schritte eingeleitet worden zu einer größeren Sammlung von Geldmitteln und nützlichen Gebrauchsgegenständen. Jedem aus der Gefangenschaft Zurückkehrenden Deutschen werden Liebesgaben überreicht werden. Für die Durchführung dieser Sammlung sind natürlich bedeutende Aufwendungen notwendig. An der erprobten Opferwilligkeit des deutschen Volkes in der Heimat ist zu rechnen.

Die Leitung dieser Sammlungs liegt in den Händen des Kriegsministeriums und des Militärinspektors der freiwilligen Krankenpflege. In dankenswerter Weise beehren sich alle zuständigen Behörden und Organe der freiwilligen Liebestätigkeit bei diesem schönen Werk zusammenzukommen. Jeder möge daran denken, wie schwer die Feindesland zurückgekehrten Deutschen in der langen Gefangenschaft gelitten haben und welche Freude ihm die Liebesgaben als erster Willkommengruß der Heimat bereiten werden.

Auszeichnungen.

Wien, 28. März. Kaiser Karl hat anlässlich des Friedens mit Rumänien folgende Auszeichnungen verliehen: Dem Generalfeldmarschall Prinzen Leopold von Bayern und dem Generalfeldmarschall von Hindenburg, sowie dem Generalfeldmarschall von Mackensen das Großkreuz des Militär-Maria-Theresienordens, sowie dem Ersten Generalquartiermeister Ludendorff die große Militärverdienstmedaille am Bande des Militärverdienstkreuzes, dem General Hoffmann, Chef des Stabes beim Oberbefehlshaber Ost, den Orden der Eisernen Krone 1. Klasse mit der Kriegsdekoration und dem Generalmajor Hell, Chef des Stabes der Heeresgruppe Mackensen, das Großkreuz des Leopoldordens mit der Kriegsdekoration.

Bedrohliche Umtriebe in der Schweiz.

Bern, 28. März. Der Ausschuss für eine bürgerliche Massenkundgebung für eine schärfere Handhabung des Asylrechtsgesetzes hielt nach der Schw. Dep.-Ag. unter dem Vorsitz des Obersten Studer-Napperswil und in Anwesenheit von Mitgliedern des Bundesrats hier eine Sitzung ab. Es wurde u. a. beschlossen, ungefähr in allen Kantonen eine Unterschriftensammlung für eine Petition an den Bundesrat zu veranstalten, daß Maßnahmen gegen bedrohliche Umtriebe von Ausländern in der Schweiz getroffen werden.

Amerika baut vor.

Christiania, 28. März. Zeitungsmeldungen zufolge hat die amerikanische Regierung den am 2. Februar 1919 ablaufenden Handels- und Schiffsverkehrsvertrag mit Norwegen vom 4. Juli 1827 gekündigt. Der Vertrag enthält u. a. die Bestimmung, daß Amerika sich verpflichte, im Falle eines Krieges neutrale norwegische Schiffe nicht zu beschlagnahmen.

Lokales.

(R. M.) Osterpenden für Kriegsblinde. Das württ. Kriegsministerium hat anlässlich des Osterfestes sämtliche zur Zeit in württ. Lazaretten befindlichen, sowie die aus dem Heeresdienst entlassenen Kriegsblinden mit Gaben von 30 bis 100 Mk. bedacht.

Württemberg.

Die Württemberger im Felde.

(R. M.) Bei Sr. Majestät dem König sind folgende Telegramme eingelaufen:

Von Seiner Majestät dem Kaiser: Ich freue mich, Dir mitteilen zu können, daß ich dem Oberstleutnant Freiherrn v. Lupin, Kommandeur Grenadierregiments 123, wegen hervorragender persönlicher Tapferkeit bei Wegnahme von Fins den Orden Pour le Merite verliehen habe.

Vom Führer des 13. Armeekorps: Unter Majestät melde ich alluntertänigst, daß die am zweiten Schladtstage eingesezte 54. Reserve-Division noch unaufhaltsamer Verfolgung in forschendem Zusatzen dem aus dem Cambrai-Bogen weichen Gegner schwerste Verluste beigebracht und nach jähem Durcharbeiten durch das verwüstete Gebiet der Sommeschlacht heute nachmittag als erste Division des Korps die Ancre mit Spitzen überschritten hat.

Seine Majestät der König hat die Führer und Truppen der, wie schon mitgeteilt, am ersten Schladtstage besonders hervorgetretenen 27. Division und der vorgenannten 54. Reserve-Division sowie den Oberstleutnant Freiherrn v. Lupin aufs wärmste beglückwünscht.

(*) Stuttgart, 28. März. (Vortrag Helfferich.) Staatssekretär a. D. Dr. Helfferich wird am 7. April nachmittags 3 Uhr hier einen Vortrag über die 8. Kriegsanleihe halten.

(*) Stuttgart, 28. März. (Schleichhandel.) Im Februar und März wurden durch die polizeiliche Nahrungsmittelkontrolle beschlagnahmt: 1500 Kg. Dörrobst, 707 Kg. Honig, 3086 Kg. Mehl, 1070 Kg. Fleisch und Fett, 1900 Kg. Getreide und Hülsenfrüchte.

(*) Ulmbach bei Untertürkheim, 28. März. (Totschlag.) Der 43 Jahre alte Weingärtner Gottlob Seiffert von hier, der einen Sohn im Felde verloren hat, war am Sonntag abend in Händel verwickelt, bei denen er Verletzungen erlitt. Auf dem Heimweg begegnete ihm der 18 Jahre alte Friseur August Spieß von Ulbingen, dem er alsbald und wie es scheint, ohne Veranlassung mit einem schweren Stock einen wichtigen Schlag auf den Kopf versetzte, der die Hirnhöhle zertrümmerte. Der junge Mann starb am andern Morgen. Seiffert ist verhaftet.

(*) Taiflingen, 28. März. (Jugendliche Telegraphisten.) Die Jugendwehre Taiflingen ist die einzige, die einen Telegraphentrupp hat, in dem die jungen Leute im Telegraphieren, Funken, Winken, Gehelesen und im Bauen von Leitungen ausgebildet werden. Letzte Woche fand ein Prüfungs-Gehöresen statt, bei dem 5 Jungmännern mit Preisen bedacht werden konnten.

(*) Oberndorf, 28. März. (Prämien für Eierablieferung.) Im letzten Jahr haben 8 Orts-Gammelnstellen eine ihre Lieferungsfrist überschreitende Menge Eier abgeliefert, weshalb das Bezirksamt den Gammelnstellen als Anerkennung eine Prämie von je 30 Mark ausgesetzt hat. Die Mehrablieferungen bewegten sich zwischen 2700 und 7400 Eiern in den einzelnen Gemeinden.

Baden.

(-) **Karlsruhe**, 28. März. Vor wenigen Tagen feierte hier Kunstbildhauer Professor Karl Friedrich Woeßl seinen 80. Geburtstag. In Wernsbach geboren hat Professor Woeßl, der zu den bedeutendsten Bildhauern Süddeutschlands gehört, eine Reihe Werke von dauerndem Wert geschaffen, darunter die Büste des Großherzogs und der Großherzogin, die Siegesdenkmäler in Mannheim, Pforzheim und Freiburg, das Bismarckdenkmal in Karlsruhe u. a. m.

(-) **Mannheim**, 28. März. Wegen schwerer Einbruchsdiebstähle hatten sich die beiden 18jährigen Burischen Rudolf Hartmann und Wilhelm Hermann vor der Strafkammer zu verantworten. Sie hatten u. a. bei einem Einbruchdiebstahl für 20000 Mark Stoffe gestohlen. Hartmann erhielt 5 Jahre, Hermann 3 Jahre Gefängnis. In die Diebstahlsaffäre waren auch die Angehörigen der beiden Burischen verwickelt. Die Fehler erhielten mehrmonatige Gefängnisstrafen.

(-) **Mannheim**, 28. März. Das Gr. Bezirksamt erläßt in den hiesigen Blättern eine Bekanntmachung, wonach künftighin bei Fliegeralarm gegen diejenige strafend vorgegangen wird, die bei Erörten des Alarms die Strafe nicht sofort verlassen oder dieselbe betreten, bevor das Zeichen, daß der Fliegeralarm aufgehoben, gegeben ist.

(-) **Heidelberg**, 28. März. Eine kühne Tat voll-

brachte der 13jährige Sohn des Schneidermeisters Jäger, indem er einem 7jährigen in den Redar gestürzten Knaben das Leben rettete. Jäger mußte mehreremal untertauchen, um den Knaben zu finden. Die Wiederbelebungsversuche an dem schon Bewußtlosen waren von Erfolg begleitet.

Mutmaßliches Wetter.

Das über Oesterreich liegende Hoch wird von einer neuen im Norden sich zeigenden Depression bedrängt, so daß die Wetterlage unbeständig bleibt. Für Sonntag ist mehrfach bedecktes, jedoch nur zu vereinzelten Nieder- schlägen geneigtes, milderes Wetter zu erwarten.

Druck u. Verlag der V. Hofmann'schen Buchdruckerei Wildbad. Verantwortlich: E. Reinhardt daselbst.

Evang. Gottesdienst. Osterfest, 31. März. Vorm. 10 Uhr Predigt: Stadtpfarrer Köhler. Abendmahl. Nachm. 2 1/2 Uhr Predigt und Abendmahl in Sprollenhaus: Stadtpfarrer Kemppis. Abends 8 Uhr Predigt hier: Stadtpfarrer Kemppis. Ostermontag, 1. April, vorm. 10 Uhr Predigt: Stadtpfarrer Kemppis.

* Die **silberne Verdienstmedaille** erhielt u. a.: Gefreiter Karl Vott, Jah. des Eisern. Kreuzes, Sohn des Fabrikarbeiters August Vott von hier.

Gedenkblätter an die Kriegsanleihe.

Der von Stahl u. Federer Aktiengesellschaft ausgeschriebene Wettbewerb zur Erlangung von Entwürfen zu Kriegsanleihe-Gedenkblättern hat eine große Zahl von Künstlern veranlaßt, Blätter einzureichen, von denen viele recht anerkanntswerte Leistungen sind. Herr Professor Dr. Pözl veranfaltete nun kürzlich einen Vortragsabend im Kgl. Landesgewerbemuseum in Stuttgart, wo die Entwürfe ausgestellt sind, um das Publikum mit der Bedeutung der einzelnen Leistungen näher vertraut zu machen.

Das Kopfbildnis eines Feldgrauen im Profil, mit dem „Hochpreis“ ausgezeichnet, ist ganz hervorragend zu bezeichnen. Wie gleichsam im Kampfgewühl erstarrt, besitz das Kriegerantlitz eine fabelhafte Ausdruckskraft. Von wunderbarer Wirkung ist der goldfarbene Stahlhelm, der dieses Kriegerhaupt bedeckt, und um den, mit überaus anmutiger Wirkung, der Lorbeer sich windet.

Diesen preisgekrönten Entwurf von Franz Paul Glag, München, hat die Stahl u. Federer Aktiengesellschaft ausgewählt zu dem Erinnerungsbild, welches sie jedem kostenfrei anhängig, der sich „treu zum Reich in schwerer Zeit“ durch Zeichnung an der 8. Kriegsanleihe beteiligt.

Unter den übrigen Entwürfen befinden sich noch manche, die als wirklich gut bezeichnet werden können. Gegenüber dem Glag'schen Blatt haben sie aber alle einen schweren Stand.

Bekanntmachung.

Die **Mehlabgabe** der Bäcker und Mehlhändler findet von jetzt ab immer **Dienstags** und **Freitags** d. N. von 8 bis 11 Uhr statt.

Stadt. Mehlabgabestelle.

Zwangsvorsteigerung.

Im Wege der Zwangsvollstreckung sollen die auf Kartung Wildbad belegenen, im Grundbuch von dem Gese 61 Nbr. 1 Nr. 1 und 6 auf den Namen des

Wilhelm Wörner, Musikdirektors hier, eingetragenen Grundstücke

Geb. A 29 mit A 29 a und b

5 a 66 qm Wohnhaus, Abtritt, Scheuer, Remise, Hühnerstall, Gartenhaus und Hofraum, Olgastraße. P. Nr. 982—45 a 61 qm Wiese am Hohenader geschätzt am 1. Februar 1918 zu — 40000 Mk. und die Zubehörden zu — 3200 Mk.

am **Montag, den 8. April 1918**, nachm. 2 1/2 Uhr, auf dem Rathause in Wildbad versteigert werden.

Regel ist in einem solchen Falle, daß nur eine Versteigerung stattfindet.

Liebhaber sind eingeladen. Wildbad, den 28. März 1918.

Kommissar: Bezirksnotar Brehm.

Zum Durchhalten gehört auch die Abgabe von getragenen Kleider, Wäsche und Schuhwaren.

Jedes Stück wird sofort bei der Ablieferung nach seinem derzeitigen Wert abgeschätzt und bar ausbezahlt.

Darauf hingewiesen wird, daß jeder Verkauf von Kleider, Schuhwaren und Wäsche durch das Publikum untereinander verboten ist.

Annahme jeden Montag Mittag von 2 bis 4 Uhr.

Der Verkauf der Kleider findet nur jeden 1. und 3. Dienstag des Monats von nachmittags 2—6 Uhr statt im Lokal Stadt. Lebensmittelamt.

Hilfsarbeiter und Hilfsarbeiterinnen, auch Konfirmanden,

finden sofort Beschäftigung. Hr. Waldbauer, Bügelisenfabrik, Neuenbürg.

Die Württ. Sparkasse (Landesparlkasse)

nimmt Zeichnungen auf die **neue Kriegsanleihe** von Einlegern und anderen Personen entgegen. Zeichnungen vermitteln auch die Agenturen.

Statt Karten.

**Emma Zähringer
Adolf Wenner**

z. Zt. im Felde
Verlobte

Karlsruhe-Mühlburg
Hardstraße 11

Wildbad
Hauptstr. 101

Ostern 1918

Die Oberamts Sparkasse Neuenbürg nimmt Zeichnungen auf die 8. Kriegsanleihe entgegen.

Um für Beträge, die sich nicht zu einer selbstständigen Zeichnung eignen, die Beteiligung an der Kriegsanleihezeichnung zu ermöglichen, werden von der Oberamts Sparkasse auch diesmal wieder

Anteilscheine zu 5, 10, 20 und 50 Mark um Nennwert ausgegeben.

Die auf diese Weise eingehenden Beträge werden von der Sparkasse mit 5 % verzinst und auf ihre Rechnung in Kriegsanleihe angelegt. Nach Ablauf zweier Jahre nach Beendigung des Kriegszustandes werden die Guthaben mit Zins und Zinsscheinen zurückbezahlt, oder auf gewöhnliche Sparbücher umgeschrieben. Für besondere Fälle behält sich die Sparkasse eine frühere Einlösung vor.

An dieser Einrichtung, zu deren Benutzung hiedurch eingeladen wird, kann sich jedermann beteiligen. Sie eignen sich insbesondere für Kinder, Schulen, Fabrikbetriebe, Vereine usw.

Zeichnungen für die neue Kriegsanleihe vermittelt auch die unterzeichnete Agentur. Ebenso werden von derselben über die Dauer der Zeichnungsfrist Baranzahlungen auf Anteilscheine entgegengenommen.

Agentur der Oberamts Sparkasse:

H. B. Chr. Brachhold.
Stadtspflege Wildbad.

Stahl-Federer Aktiengesellschaft Stuttgart

Gannstatt
Eßlingen
Friedrichshafen
Geislingen St.
Ludwigsburg
Pfullingen
Ravensburg
Reutlingen
Schwäb. Gmünd
Schwäb. Hall
Schwammingen a. M.
Tübingen
Ulm a. D.
Neu-Ulm
Wildbad
Juffenhäuser

Ka- und Verkauf von Wertpapieren
Gewährung von Krediten
Annahme von Darlehen zur Verpfändung
Führung von Scheck-Konten
Vermittlung von Hypothekendarlehen u. d. d. d.

Cafe Bechtle, Weinstube

im Ausschank:
1915er Uhlbacher Rotwein, natur
1917er Gräfenhäuser „ „
„ Heilbronner „ „
„ Heilbronner Rissling „
beide von Heilbronn.
1917er Hausener (Zabergau) „
Ia. Apfelmost.

== Als passende Obergeschenke ==
empfehle ich für Schulausfänger:
Schultaschen, in div. modernen Sorten,
Forderkasten, in div. Preislagen,
ferner Handtaschen, klein und groß, Spielbälle,
in Plüsch und Stoff, Mundharmonika, in
allen Preislagen, Puppenwagen, Straken-
renner, Leiterwagen.
Robert Greiber.

Photo-Zentrale
Drogerie und Sanitätsbazar
Hans Grundner's Nachf.
Herm. Erdmann.
Erstes Spezialgeschäft für
Amateur-Photographie
Wildbad, Hauptstr. 86.
Telefon 76.

Erstklassige photogr.
Apparate
zu Originalpreisen.
Kodaks
Entwickeln und Copieren
von Films und Platten wird prompt, sauber und
billig fachmännisch ausgeführt.

Wir nehmen Zeichnungen auf die

8. Kriegsanleihe

entgegen.

Wer bei uns zeichnet, erhält ein auf seinen Namen lautendes

künstlerisches Erinnerungsblatt.

Stahl & Federer Aktiengesellschaft
Filiale Wildbad.

— Eine —
Wohnung
mit 2 Zimmer, Küche und Zubehör ist bis 1. Juli zu vermieten. **Karl Hammer**, Weimart, Eberhardsruhe.

— Eine —
Wohnung
bestehend aus 5 Zimmer, Küche, Keller und Wohnraum, ist im Hause Schöber, 1. Etage, Hauptstraße, bis 1. Juli zu vermieten.
Näheres **Villa Schill**, Dautr. 15.